

Kanzelthema: Sexualität

Der zeitgenössische Prediger der orthodoxen Christenheit sieht sich mit einem einmaligen Dilemma konfrontiert. Auch wenn Videothek, Buchladen bzw. ein Regal voller Zeitschriften viel Sittenloses zeigen, leben wir dennoch nicht in einer *unmoralischen* Gesellschaft, d.h. einer Gesellschaft, in der Richtiges und Falsches klar unterschieden aber das Falsche gewählt wird. Wir leben vielmehr in einer *amoralischen* Gesellschaft, d.h., in einer Gesellschaft, in der "richtig" und "falsch" nichts weiter als Kategorien sind, denen keine universelle Bedeutung zugemessen wird und in der "jeder das tut, was in seinen Augen richtig zu sein scheint" (vgl. **Richter 21,25**).

Der Prediger hat den Auftrag, seinen Zuhörern Richtlinien anzubieten. Zum Thema Sexualität könnte das auf folgende Weise geschehen.

1. Gehen Sie davon aus, dass Ihre Zuhörer die verschiedensten (eigenartigen) Meinungen über Sexualität haben, über die es heute eine Unzahl von Ansichten gibt. Auch wenn jeder meint, hier ein Experte zu sein, bröckeln die moralischen Grundlagen und die Maßstäbe in der Gesellschaft tatsächlich schon seit mehr als einer Generation. Ihre Überzeugungen über den vorehelichen Geschlechtsverkehr und die Homosexualität, zum Beispiel, wie auch über die Lehre in der Gemeinde Jesu über diese Dinge werden von vielen nicht mehr als geltend oder richtungweisend angesehen.
2. Befassen Sie sich mit dem Thema Sexualität im größeren Zusammenhang, z.B., wenn Sie über ein verwandtes Thema wie „persönliche Entscheidung“, „Ehe“, oder „der Mensch als Person“ predigen. So können Sie sie als einen Lebensaspekt unter vielen herausgreifen, statt sie exklusiv in den Vordergrund zu stellen. Die übermäßige Beschäftigung mit der Sexualität in der Predigt kann dieselbe Wirkung haben, wie in vielen Filmen und der heutigen Musik, das heißt, wenn man den Menschen vorwiegend in seiner Sexualität betrachtet, kann er leicht zum Sexobjekt reduziert werden. Um dies zu vermeiden, ist es weise, das Thema Sexualität weder zu vermeiden, noch zum Hauptthema der Verkündigung zu machen. Mit anderen Worten, finden Sie eine gesunde Mitte.
3. Bedenken Sie, dass die meisten Menschen, die sich außerehelich sexuell betätigen, eher einsam als zügellos sind. Sie suchen zumeist Geborgenheit. Machen Sie deutlich, dass man mit Sex per se die Einsamkeit nicht bewältigt, sondern dass Sex außerhalb der Ehe das Leben komplizierter macht. **1. Mose 2** und **1. Korinther 6** vermitteln deutlich Gottes Absicht, als er den Menschen mit der Sexualität begabt hat: sie ist Ehepartnern vorbehalten, die sich lebenslang aneinander gebunden haben und mit der sie ihre Hingabe und Zuneigung zueinander ausdrücken.
4. Halten Sie mit Äußerungen über Ihre eigenen Versuchungen und Vorstellungen im sexuellen Bereich zurück. Sie können Ihre eigene Verwundbarkeit bekennen, dürfen aber nie zu Spekulationen über Ihre Schwächen animieren. Das würde Sie und Ihre Zuhörer in Gefahr bringen.

Aus der Praxis: Wie Bill Hybels über Sexualität predigt

„Wenn ich über außerehelichen Sex predige, dann nenne ich ihn ‚Sünde‘, so wie ich es mit allen anderen Sünden auch tue. Ich sage, dass es falsch ist, gegen Gottes Maßstab im Bereich der Sexualität zu verstoßen. Aber mein Schwerpunkt liegt auf den nachteiligen Folgen des Ungehorsams: *‚Es ist nicht so, dass Gott dir dafür nicht vergeben würde, sondern du schaffst dir vielmehr selbst tiefgreifende Probleme.‘* Mein Schwerpunkt liegt nicht auf der Befolgung von Regeln um der Regeln willen, sondern ich hebe beim Verstoß gegen die Regeln die Konsequenzen hervor.

Ein typisches Beispiel ist das Thema Alkoholismus. Es geht mir um eine gesunde Einstellung zum Alkohol. Ich gehe das Thema so an: ‚Leute, was wißt Ihr über *physiologische Abhängigkeit? Wißtet Ihr, daß ein Affe tausendmal auf einen Knopf drückt, nur um an seine Droge zu kommen?‘* Jetzt horchen die Menschen auf. Ich fahre fort: ‚*Wißt Ihr, welche Auswirkungen Schadstoffe auf die Gehirnzellen haben? Wißtten Sie, dass eine große Zahl von Verkehrsunfällen durch die Einwirkung von Alkohol verursacht werden?‘* Dann sage ich ‚*Nun versteht ihr vielleicht, warum Gott sagt ‚Geht vorsichtig mit dem Alkohol um, damit ihr nicht süchtig werdet.‘ Dieses Zeug kann euch versklaven, aber Gott will, dass ihr frei seid. Ist es nicht wunderbar, daß Gott uns warnt: Laßt die Finger von dem Zeug?‘*“

- (aus *Leadership*, Sommer '95, S. 45)

Hauptbeschäftigung

Das Klassenthema eines Oberschullehrers war „Wie aus Jungen Männer werden.“

"Der letzten Untersuchung gemäß denkt der durchschnittliche Teenager alle 17 Sekunden an einen Aspekt von Sex", sagt er, da klingelt es zur Pause. Die Teenager drängeln sich durch die Tür und ein Junge sagt zum anderen: *„Ein sexueller Gedanke alle 17 Sekunden? Mensch, das ist schwer zu glauben!“*

"Ja, wirklich!" erwidert der andere. *"An was denkst du denn die anderen 16 Sekunden?"*

Lohnt es sich, enthaltsam zu sein?

Die Schule meines dreizehnjährigen Sohnes lud mich zu einem Eltern-Treffen ein, bei dem der neue Sexualkundekurs begutachtet und beurteilt werden sollte. Ich war überrascht, dass nur ungefähr ein Dutzend Eltern gekommen waren. Während wir auf den Vortrag warteten, blätterte ich in den Anleitungen zur Vorbeugung von Schwangerschaft und Krankheit und stellte fest, dass Enthaltsamkeit nur beiläufig erwähnt wurde. Als die Lehrerin mit der Schulkrankenschwester hereinkam, fragte sie uns, ob wir irgendwelche Fragen hätten. Ich fragte, warum der Enthaltsamkeit keine größere Rolle beigemessen wird.

Was als nächstes passierte, war schockierend. Es gab jede Menge Gelächter. Eine Person bemerkte, ich solle ruhig weiter meinen Kopf in den Sand stecken, wenn ich glaubte, Enthaltsamkeit habe irgendeinen Wert.

Die Lehrerin und die Krankenschwester sagten nichts, während ich vor Verlegenheit am liebsten im Boden versunken wäre. Ich war wie vor den Kopf gestossen und wusste nicht, was ich sagen sollte. Die Lehrerin erklärte mir, dass es Aufgabe der Schule sei, über „Fakten“ zu informieren, während die Familie für die moralische Unterweisung verantwortlich sei.

Die nächsten zwanzig Minuten hörte ich schweigend zu, wie der Kurs erklärt wurde. Die anderen Eltern schienen die Unterrichtsmaterialien vorbehaltlos zu befürworten.

„Da hinten gibt es Kekse“, verkündete die Lehrerin während der Pause. „Es wäre schön, wenn Sie die Namensschilder, die wir vorbereitet haben, anstecken würden—sie liegen gleich neben den Keksen—und sich unter die anderen Eltern mischen würden.“ Alle begaben sich zu dem hinteren Teil des Raumes.

Tief in Gedanken versunken beobachtete ich, wie sie ihre Namensschilder ansteckten und Hände schüttelten. Ich schämte mich, dass es mir nicht gelungen war, eine ernsthafte Diskussion über die Enthaltensamkeit in das Gespräch einzubringen. Stumm betete ich um Führung.

Meine Gedanken wurden von der Lehrerin unterbrochen, die mir ihre Hand auf die Schulter legte. „Wollen Sie sich nicht zu den anderen gesellen, Mrs. Layton?“ Die Krankenschwester lächelte mich freundlich an. „Die Kekse sind gut.“

„Nein, danke“, erwiderte ich.

„Na gut, wie wär's dann mit einem Namensschild? Ich bin sicher, dass die anderen Sie gerne kennenlernen würden.“

„Irgendwie bezweifle ich das“, erwiderte ich.

„Würden Sie sich bitte zu den anderen gesellen?“ versuchte sie mich zu überreden.

„Ich warte hier“, sagte ich.

Als die Stunde fortgesetzt wurde, sah sich die Lehrerin an dem langen Tisch um und dankte jedem für das Anstecken des Namensschildes. Mich ignorierte sie. Dann sagte sie, „Wir werden Ihnen jetzt die gleiche Unterrichtsstunde erteilen wie den Kindern. Nehmen Sie bitte alle Ihre Namensschilder ab.“ Schweigend beobachtete ich, wie die Schilder abgenommen wurden.

„Auf die Rückseite eines Schildchens habe ich eine winzige Blume gemalt. Wer hat sie?“ Der Herr mir gegenüber hielt sie hoch. „Hier ist sie!“

„Alles klar“, sagte sie. „Die Blume steht für Krankheit. Erinnern Sie sich, wem Sie die Hand gegeben haben?“ Er zeigte auf einige Leute.

„Sehr schön“, erwiderte sie. „Das Händeschütteln steht in diesem Fall für Intimität. Die beiden Leute, mit denen Sie Kontakt hatten, haben sich also angesteckt.“ Die Eltern lachten und machten Späße.

Die Lehrerin fuhr fort, „Und mit wem haben Sie beide die Hände geschüttelt?“ Es war klar, worum es ging. Die Lehrerin erklärte, dass das Unterrichtsmaterial den Schülern und Schülerinnen zeigen würde, wie schnell sich Krankheiten ausbreiten. „Da wir uns alle die Hand gegeben haben, sind wir alle erkrankt.“

„Sag was“, dachte ich, „aber bleib bescheiden.“ Ich nahm die Ermahnung zur Kenntnis, dann erhob ich mich von meinem Stuhl. Ich entschuldigte mich für die von mir möglicherweise hervorgerufenen Missstimmungen, gratulierte der Lehrerin zu der hervorragenden Unterrichtsstunde, die die Jugend sicherlich beeindruckend würde, und schloss damit, dass ich gerne noch auf eine Kleinigkeit hinweisen würde.

„Nicht alle von uns wurden infiziert“, sagte ich. „Einer von uns ... hat sich enthalten.“